

Zum großen Ausbruch der Erde und des Geistes

Es ist wahrhaftig nicht das erste Mal, daß der Frankenbund eines der merkwürdigsten Randgebiete unseres Frankenlandes befahren will. Im Jahre 1930 fuhr er nach Bad Orb, nach Gelnhausen; 1934 wurde die Hohe Rhön, wurde der Kreuzberg bestiegen; und 1936 ging's in die nördliche Rhön, wurde Fulda besucht. Doch heuer ist das Doppel-Basalt-Gebiet des Vogelsberges und der Rhön zugleich unser Ziel. Mit dem Namen Vogelsberg nennen wir ein basaltiges Massengebirge zwischen Nordspessart, Rheinischem Schiefergebirge und Rhön, zwischen Lahn und Fulda, wie die Rhön umgeben von triasischen Gesteinen, aber von gewaltigem Durchmesser. In der räumlichen Breite von 45 — 50 km hat es in Deutschland seinesgleichen nicht, und man muß in Mitteleuropa bis in die westlichen Karpaten vordringen, um eine gleich gewaltige Überdeckung der Erdkruste durch jungeruptive Massen wiederzufinden. Ein riesiger Buckel, heute durch zahlreiche Bäche, die von seiner Höhe kommen, in ein strahlenförmiges Gebilde von Bergzungen, Talgründen und wieder Bergzungen aufgelöst, das ist der Vogelsberg. Jenseits der Fulda aber, da zeugt die Rhön von dem gleichen Nachobendrängen des Glutschlamms, nur daß hier die Kuppen der nördlichen Rhön Basaltschlote darstellen, während freilich die Hohe Rhön in ihrer gewölbten Wucht dem Vogelsberg ähnelt.

Zwischen beiden aber ist — das Land! Denn wir finden zur Deutung des Wortes Fulda kein anderes Wort als ahd. *fulta*, die Erde, das Land, heute sagen wir: die Landschaft. „Landwasser“, das muß „*Fulda*“ bedeuten; so hat einer der germanischen Stämme, die hier in Betracht kommen, den Fluß genannt. Welcher germanische Kleinstamm der Namengeber war, das wage ich nicht mit Sicherheit anzugeben; die Franken jedenfalls nicht. Sagen wir; die Chatten, von denen die Hessen herkommen.

Dies ist ja der andere Sinn unseres Vorstoßes: wir brechen gleichsam hervor aus dem durchaus kolonialen Frankenland und stoßen ein wenig hinein in Gebiete, deren Besiedelung mit der um sich greifenden Militärmacht des Frankenreiches nichts zu tun hat, deren germanische Dauerbesiedelung in die Zeit vor der sogenannten Völkerwanderung fällt, die man als Altstammesgebiete bezeichnen kann. Alle Namen in dieser Gegend haben daher ein gewisses ehrwürdiges, ein germanisches Alter und geben öfters wichtige Hinweise auf die Deutung von Namen des fränkischen Koloniallandes.

Doch dann setzte freilich auch in dieser Gegend etwas ein, was nicht mehr „hessisch“, sondern sehr fränkisch war; etwas, das von den seßhaften Alt-siedlern nicht hätte herkommen können. Die Gründung des Klosters Fulda wird eine Ruhmestat des aus England gekommenen Miles christianus, des Kriegers Christi Winfrith-Bonifatius und seines getreuen Schülers Sturm bleiben, der ein Baier war; aber diese Klostergründung ist nicht denkbar ohne den gewaltigen Schutz, die mächtige Förderung durch die fränkische Herrschermacht. Diese Macht schuf hier 744 einen der großen Bildungs-

mittelpunkte Deutschlands, schuf hier, modern ausgedrückt, die „fränkische Universität“ für das mittlere und nördliche Deutschland. Unter dem gewaltigen Eindruck dieser Bildungsstätte haben soviele ostfränkische Edle soviele Güter an das junge Kloster Fulda geschenkt, bis zur Tauber herab, bis hinein in die Waldtale des Steigerwaldes. Der unvergleichliche Streubesitz des Klosters war es, der jahrhundertelang Fulda mit dem gesamten Ostfranken enge verband; außerdem sodann die kirchliche Zuteilung an das Bistum Würzburg mit Ausnahme des Klosterbereichs, bis schließlich die Fürstabtei 1752 zum selbständigen Bistum erhoben wurde und so ein Zustand sein Ende fand, der nicht immer friedlich gewesen war. Dieser kirchlich-geistige Mittelpunkt feiert heuer sein zwölfhundertjähriges Bestehen, und dieses Fest ragt aus der Zahl der vielen Stadtjubiläen denn doch gewaltig hervor. Im Sinne unserer vertieften Heimatpflege werden wir uns glücklich schätzen, wenn wir gerade in diesem Jahr den ehrwürdigen Boden der Stadt Fulda betreten.

Natur, Geschichte, Kunst: von diesen drei Dingen, die der Frankenbund immerfort betrachtet, wird auf der Fahrt besonders auch das dritte unserem Herzen nahetreten. Zahlreiche Städte mit altertümlicher, wertvoller Städtebaukunst werden uns begegnen; einige sind manchem von uns schon von früher her vertraut und lieb. In Gelnhausen wartet unser eine der schönsten frühgotischen Kirchen Deutschlands, und ich freue mich auf den Augenblick, jene großartigen Steinmetzwerke, jene Kapitale wiederzusehen, an deren einem köstlichen Pflanzenwerk in den geisterhaft schönen Fingern einer Frauenhand endigt. Und auch die alte Kaiserpfalz Friedrichs I. wartet dort auf uns. Dann Büdingen, die wohlbefestigte Stadt, mit dem Schloß der Grafen von Isenburg, mit altertümlichen Straßenbildern! Dann Schlitz mit seinen gräflich Görzschen Burgen, mit malerischen Fachwerkhäusern; und Schotten mit seiner Hallenkirche; und die Basilika des alten Benediktinerklosters Rasdorf, das schon 815 bestand! Am Ende der Fahrt aber das vielen, wenn auch nicht allen Franken bekannte Münnertstadt, auch eine Stätte der Kunst und des Geistes („Universität der Rhön“ hat man seine Höhere Schule schon genannt). In der Mitte der Fahrt das bauliche Fulda mit der hochehrwürdigen frühromanischen Michaelskapelle und mit dem Meisterwerk des barocken Domes, den der Bedeutendste aus der Bamberger Baumeisterfamilie Dientzenhofer geschaffen hat.

Glück denn auf die Fahrt! Ich hoffe, nicht zuviel und nicht zu wenig gesagt zu haben; nicht zuviel — denn ein bereeder Mund wird uns während der Reise viel Schönes und auch Genaues über die Geschichte dieser großen Landschaft zu sagen haben; und nicht zu wenig — denn es entspräche der Würde des Frankenbundes nicht, eine Fahrt nur so anzutreten, daß man sich einschreibt, seine Gebühr bezahlt, sich mit einigem Proviant versorgt und dann so recht belegschaftsmäßig, nämlich gänzlich ahnungslos, sich am Omnibus einfindet. Glück also auf die Fahrt — nicht gerade nach Lugano oder ins Dachsteingebiet, sondern in eine Herzlandschaft Deutschlands, die immer noch unsere Heimat ist!

P. S.